

Interview **Frieda Ahrens**

taz: Wie entstand die Idee zu dem Projekt Waldorf 100?

Henning Kullak-Ublick: Da muss ich etwas ausholen. Zweimal im Jahr gibt es die „Internationale Konferenz der waldorfpädagogischen Bewegung“. 2014 haben wir uns in Israel getroffen. Dort saßen wir mit einigen Schüler*innen der zwölften Klasse zusammen, die uns von ihrem bevorstehenden zweijährigen Militärdienst erzählten. Ein Mädchen sagte: „Ich bin im Krieg geboren und werde wahrscheinlich auch im Krieg sterben. Das Wichtigste, was ich an der Waldorfschule gelernt habe, ist, dass ich, egal was in meinem Leben passieren wird, immer zuerst den Menschen sehen werde und dann erst den Christen, Drusen, Juden, Muslim oder Araber.“ Diese Aussage fuhr so sehr in mich rein, dass sofort klar war, dass wir unser hundertstes Jubiläum nicht als schulterklopfenden Rückblick feiern, sondern dass wir alle Energie zusammennehmen wollen, um das weltweite Miteinander der Menschen in den Mittelpunkt zu stellen – das ganze Jubiläumshindurch.

Und wie funktioniert das?

Eigentlich ist die Ur-Idee von Waldorf 100: Begegnung, Begegnung, Begegnung. Wie kriegen wir hin, dass die Schüler*innen eine Wahrnehmung bekommen von der Welt in ihrer Vielfalt und auch Schönheit? Wir sind, wenn man über die globale Welt spricht, fast ausschließlich auf die Probleme und Katastrophen fixiert. Was einzelne Menschen für wunderbare Sachen machen, gerät dabei zu oft aus dem Blick. Das ist für Schüler*innen aber wichtig, weil sie erst einmal eine Beziehung zur Welt aufbauen müssen, um Verantwortung für sie übernehmen zu können. Dadurch sind weltweit ganz viele Projekte entstanden, die über den Tellerrand rausgucken wollen.

Was für Projekte?

Dafür nur ein Beispiel: Zum Auftakt haben wir 1,2 Millionen Postkarten mit den Adressen aller 1.200 Waldorfschulen auf der Welt drucken lassen und einen Satz an jede Schule verschickt. Die Schüler*innen haben diese Postkarten gestaltet und so hat jede Waldorfschule auf der Welt eine Postkarte geschickt. Für die Kinder ist es schön zu sehen: Überall da gibt es Waldorfschulen. Damit wird direkt Interesse für die anderen Länder geweckt.

Was machen Sie in Deutschland?

Es gibt ganz viele Projekte, künstlerisch, praktisch oder sportlich. Zurzeit wandern drei Staffelstäbe durch Deutschland. Bei dem Projekt gibt nur eine Bedingung: Die Kinder dürfen die nicht motorisiert von einem Ort zum nächsten bringen.



Foto: Charidote Fischer

Henning Kullak-Ublick, 63, war 26 Jahre Lehrer an der Flensburger Waldorfschule, ist als Vorstand Sprecher des Bundes der Freien Waldorfschulen und Projektleiter von Waldorf100.

Was die sich da ausdenken, ist sagenhaft: Die einen surfen, die nächsten schwimmen, dann fahren welche mit dem Einrad oder einem Drachenboot über die Ostsee und wieder jemand anderes macht eine Nachtwanderung.

Was passiert im Norden?

Im Kiel auf der Krusenköppl wird im September ein großes Fest gefeiert. In Hamburg finden in der Laeishalle am 13. September ganztägig immer wieder Veranstaltungen statt. Mit Schülern*innen aus den Hamburger Schulen – auch schulübergreifende Projekte werden vorgestellt. Am 6. März wird in Hamburg eine Preisverleihung stattfinden für eines der Großprojekte, den Dramawettbewerb. Da wird die Jury aus bekannten Schauspieler*innen, die selbst an der Waldorfschule waren, den Preis in den Kammerspielen verleihen: Autor*innen waren aufgerufen, der Frage nach dem Wesen des Menschen im Zeitalter der Künstlichen Intelligenz nachzuspüren.

Was für einen Wandel hat die Waldorfschule in den letzten 100 Jahren durchgemacht?

Die Waldorfpädagogik basiert auf der Wahrnehmung der Kinder, individuell, in ihrem sozialen Kontext und altersbezogen. Deshalb befindet sich eine Waldorfschule, die sich selbst richtig versteht, immer im Wandel. Es gibt gar kein starres System, aber es gibt grundlegende Gesichtspunkte, die sich in einem sehr freilassenden und zur Eigeninitiative einladenden Lehrplan niederschlagen. Anhand realer Kinder und einem realen Kontext sollten die Lehrenden gucken, was die Kinder individuell und als Gruppe brauchen. Wandel ist also ein impliziter Bestandteil unserer Pädagogik. Sobald man Copy and Paste macht, ist das keine Waldorfpädagogik mehr. Natürlich haben wir auch Traditionen entwickelt, aber die sind immer nur so gut wie das Leben, das in ihnen steckt.

Wie hat die Geschichte dazu beigetragen?

In Deutschland war die große erste Aufbauphase in den 20er- und frühen 30er-Jahren. Die wurde in den 30er-Jahren dann ja abrupt beendet, weil entweder die Nazis oder die Schulen sich selber geschlossen haben, weil sie diese Kompromisse nicht mehr mitmachen wollten. Die Anfangsjahre waren unglaublich stark geprägt von den Persönlichkeiten, die noch direkt mit Rudolf Steiner zusammengearbeitet haben. Nach dem Krieg wurde die Pädagogik immer mehr durch Bücher und Seminare weitergegeben. Während der folgenden Konsolidierungsphase entstanden immer neue Waldorfschulen, weil die Eltern eine andere Pädagogik suchten. Heute sind sie nicht mehr wegzudenken.

Und heute?

In den letzten Jahren hat die riesige Frage der Digitalisierung das alles noch mal total aufgemischt. Es gibt einen großen Diskurs an den Waldorfschulen, wie wir unsere Pädagogik noch mal neu entdecken und erschließen können, um die Kinder auf das Leben in einer Welt vorzubereiten, die weitgehend von Künstlicher Intelligenz organisiert sein wird. Wie schaffen wir es, dass sie nicht nur gut funktionierende Anwender werden, sondern die Technik durchschauen und für eine

menschenwürdige Entwicklung ihrer selbst und der Welt nutzen können?

Dort liegt heute der Fokus?

Das ist der eine. Der zweite ist philosophisch: Wie kann die Angst, die heute unheimlich viele Entscheidungen unserer Gesellschaft steuert, durch die Erfahrung der eigenen Wirksamkeit überwunden werden? Auch wegen solcher Fragen wünsche ich mir, dass wir noch selbstverständlicher mit allen anderen Schulen zusammenarbeiten, die auch nach neuen Wegen suchen.

Zum Beispiel?

Nehmen Sie den Schweinezaun der Dänen. Das ist für mich geradezu eine Karikatur, wo wir heute angelangt sind. Momentan gibt es diese Einmauerungs-ideologie weltweit. Das ist eine große Aufgabe für die Pädagogik: Jungen Menschen Wege zeigen, wie man Brücken zu anderen Menschen baut. Das Verhältnis von Individualität zur Gemeinschaft, das muss eine grundlegende Basisschule werden.

„Nicht nur schulterklopfender Rückblick“

Die Waldorfschulen feiern dieses Jahr ihr hundertstes Jubiläum mit dem weltweiten Projekt Waldorf 100. Leiter Henning Kullak-Ublick erklärt die Idee dahinter

Freie Schule Mölln



Freie Schule Mölln sucht Menschen mit Visionen

Die Freie Schule Mölln wurde im Sommer 2015 als Grundschule gegründet und drei Jahre später als Gemeinschaftsschule für den Unterricht bis zur 13. Klasse anerkannt. Mit derzeit 75 Schülern in den Klassenstufen 1 bis 4/5 sowie elf pädagogischen Mitarbeitern ist sie im Kreis Herzogtum Lauenburg inzwischen die größte Schule in freier Trägerschaft.

Das Konzept der Freien Schule Mölln fußt auf der Waldorfpädagogik – und bietet Schülern und Lehrern dabei doch viel mehr. Denn auf Basis neurophysiologischer Erkenntnisse entstand hier ein einzigartiges Schulprofil – mit Elementen des erfahrungsbasierten, jahrgangsübergreifenden und selbstverantwortlichen Lernens, der Spiel- und Wildnispädagogik sowie des Lernortes Landwirtschaft. Kooperationen mit dem Naturerlebnispark Uhlenkolk und dem bio-dynamischen Landwirtschaftshof Fredeburg komplettieren das Angebot. All diese Facetten machen die Freie Schule Mölln zu einem Ort, der **individuelles und ganzheitliches Lernen** ermöglicht und dabei die Gesundheit von Schülern und Pädagogen im Fokus hat.

Besonders ist auch der Standort der Freien Schule Mölln: Sie ist Teil eines neuen, inklusiven Stadtteils, dem Robert-Koch-Park, zu dem unter anderem auch ein Kindergarten, ein Seniorenheim sowie Werkstätten der Lebenshilfe gehören. Daraus ergibt sich ein natürliches Miteinander zwischen den Generationen und zwischen Menschen mit verschiedenen Bedürfnissen im Leben – **Inklusion wird hier ganz selbstverständlich gelebt**. Dies gilt ebenso innerhalb der Schule, an der auch Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf unterrichtet werden.

Um weiter wachsen zu können, sucht die Freie Schule Mölln Pädagogen, die mit Leidenschaft und Engagement die Entwicklung der Schule und der Kinder begleiten wollen.

Folgende Stellen sind zu besetzen:

Sonderpädagog*in mit 2. Staatsexamen

Eine waldorfpädagogische Zusatzausbildung wäre von Vorteil
Klassenlehrer*in für den weiteren Aufbau unserer Schule
Eurythmist*in

Fachlehrer*in gerne mit Fächerkombination für:

- Gartenbau
- Werken
- Handarbeit
- Naturwissenschaften (Aufbau Mittelstufe)
- Sprachen: Englisch / 2. Fremdsprache Spanisch / Französisch

BEWERBUNG AN:
Freie Schule Mölln
z.Hd. Andrea Schlesinger
Hindenburgstraße 13a | 23879 Mölln

WEITERE INFOS:
Telefon: 04542-995 80 19
info@freie-schule-moelln.de
www.freie-schule-moelln.de



Tobias-Haus
Alten- und Pflegeheim gGmbH
Am Hagen 6, 22926 Ahrensburg

Sie möchten Menschen würdig pflegen?

Wir auch – und dabei brauchen wir Ihre Unterstützung im **Tagdienst!** Sie sind

Wohnbereichsleitung (m/w/d)
Pflegefachkraft (m/w/d)
Pflegehelfer (m/w/d)

Kommen Sie zu uns und verstärken Sie das Team unseres Hauses.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte an:
bewerbung@tobias-haus.de
Telefon: 04102 – 806 510

Weitere Informationen unter:
www.tobias-haus.de/stellenangebote

Wir suchen ab sofort innerhalb unseres 10-gruppigen Kindergartens am Standort Bremen Sie als



Erzieher/in / Vertretungskraft

Für beide Stellen sollten Sie eine staatliche Anerkennung sowie eine **Waldorfausbildung** vorweisen können.

Ihre aussagefähigen Bewerbungsunterlagen schicken Sie bitte per E-Mail (nur als PDF!) an: kroeger@waldorfindergarten-bremen.de

Oder auf dem Postweg an:
Waldorfindergarten Bremen
z. Hd. Frau Kröger
Freiligrathstraße 15
28211 Bremen
www.waldorfindergarten-bremen.de



Herzlich willkommen!

Tag des offenen Unterrichts

Am Mittwoch, 20.3.2019 ab 9:00 Uhr

Unsere Schule öffnet ihre Klassentüren für alle, die sich für Waldorfpädagogik interessieren und unser Schulleben einmal hautnah erleben möchten. Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Bitte melden Sie sich an:
info@waldorfschule-bothfeld.de oder Telefon (05 11) 647 59-0

Freie Waldorfschule Bothfeld
Weidkampshäide 17, 30659 Hannover
www.waldorfschule-bothfeld.de

TOBIAS SCHULE BREMEN

Zum Schuljahr 2019/20 suchen wir für unsere Kleinklassen (8 -12 Kinder)

Klassenlehrer/innen für unsere **Unter- Mittel- Oberstufenklassen** sowie eine/n Fachlehrer/in für **Handarbeit** (als Teildeputat) *Gerne auch Berufsanfänger!*

Wir wünschen uns Interesse an anthroposophischer Heilpädagogik und Freude an kollegialer Zusammenarbeit. Unserem Kollegium ist es ein Anliegen, Ihnen gute Einstiegsmöglichkeiten zu bieten.

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung an die **Tobias-Schule Bremen** – Schulleitung –
Rockwinkeler Landstraße 41- 43
28355 Bremen
Tel. 0421-25 98 84 • Fax 0421-250627
kontakt@tobias-schule.de

Thomas Hölscher

FRAU WIEBOLDT UND DER SCHWULE FROSCH



Biografische Geschichten zu professioneller Nähe

Verlag männerwege GbR
350 Seiten, 24,- €
ISBN 978-3-00-059158-7

Oliver weiß keinen Ausweg mehr. Sein von Drogen und Krisen gezeichnetes Leben erscheint ihm sinnentleert und perspektivlos. Auch Nico wirkt auf den ersten Blick wie ein hoffnungsloser Fall. Mit viel Gefühl und Empathie beschreibt Thomas Hölscher seine Erfahrungen mit den in der Therapeutischen Lebensgemeinschaft Haus Narnia untergebrachten Jungen, die er auf ihrer Suche nach Annahme und Orientierung begleitet. Eine Sammlung berührender Portraits.

Bezug
Ahlmannsche Buchhandlung, Bordesholm
buch@ahlmannsche.de, Tel. 04322-4311

Thomas Hölscher

FRAU WIEBOLDT UND DER SCHWULE FROSCH

Biografische Geschichten zu professioneller Nähe

Verlag männerwege GbR
350 Seiten, 24,- €
ISBN 978-3-00-059158-7

Kunst Theater Soziales studieren

Hochschule für Künste im Sozialen Ottersberg 

Tag der offenen Tür

26. April 2019
9.30 bis 16 Uhr

Soziale Arbeit (B.A.)
Kunsttherapie (B.A.)
Tanz- und Theaterpädagogik (B.A.)
Freie Kunst (B.F.A.)
Artful Leadership (M.A.)

www.hks-ottersberg.de
info@hks-ottersberg.de



Astralleiber im sozialen Organismus

Die erste Waldorfschule gründete Rudolf Steiner vor 100 Jahren. Sie sollte Grundstein einer Bewegung für eine Gesellschaftsordnung nach biologischen Prinzipien sein. Von anderen reformpädagogischen Ansätzen unterschied sie sich vor allem durch den esoterischen Kern



Reformer mit ganz eigenen Erkenntnissen:
Rudolf Steiner
Foto: dpa

Von **Andreas Speit**

Mit einer Bitte hatte alles begonnen. Vor hundert Jahren hatte der schwäbische Unternehmer Emil Molt, Eigentümer der Zigarettenfabrik Waldorf-Astoria, sich an Rudolf Steiner gewandt, den Begründer der Anthroposophie. Molt, selbst Mitglied der Anthroposophischen Gesellschaft, wollte eine Schule gründen und bat Steiner, die Gestaltung, die pädagogische Leitung und die Entwicklung des Lehrplans zu übernehmen. Molt erwartete das Schulgebäude auf der Stuttgarter Uhlandshöhe. Am 7. September 1919 eröffnete dort die erste Waldorfschule.

Keinen Monat zuvor, am 11. August 1919, hatte Reichspräsident Friedrich Ebert (SPD) die Weimarer Verfassung unterzeichnet. Gewaltenteilung, Gleichberechtigung von Mann und Frau, Trennung von Staat und Kirche, Wahlrecht für Frauen oder Schulpflicht waren für weite Teile der Eliten Verrat an Volk und Vaterland – und am Göttlichen und Spirituellen.

Der Erste Weltkrieg wirkte nach. Die neuen demokratisch gewählten Autoritäten wurden wenig geschätzt, die Monarchie hatte sich selbst diskreditiert. In den Schützengräben hatten moderne Technik und Kriegsführung mit Giftgas und Flammenwerfer die Hoffnung erschüttert, Wissenschaft und Vernunft könnten zu einer humanistischen Welt führen.

Alternative Ideen und esoterische Visionen blühten. Neue Wege wurden gesucht – auch in der Pädagogik. Schon im November 1918 hatte Steiner begonnen, in der Öffentlichkeit seine Idee zur Neugestaltung der sozialen Ordnung für die gesamte Welt vorzutragen. Während des Krieges war Steiner ein gefragter Referent. Vor einem konservativ-nationalistischen Publikum warnte er vor den Gefahren der Niederlage für die „deutsche Nation“, machte Juden, Freimaurer und Theosophen für den Krieg verantwortlich. 1902 hatte er selbst noch die deutsche Sektion der Theosophischen Gesellschaft geleitet. Man trennte sich im Streit – unter andern über die Reinkarnation Christi.

Am 28. Dezember 1912 wurde die Anthroposophische Gesellschaft mit Steiner als Ehrenpräsident gegründet. Er wurde ihr wichtigster Redner – bis zum Lebensende hielt er über 5.000 Vorträge. Das Gesamtwerk beim Rudolf-Steiner-Verlag sollte auf 350 Bände anwachsen. Steiners Idee der neuen sozialen Ordnung – die Dreiglieder-

ung des „sozialen Organismus“ – bewegte nicht nur den Zigaretten-Unternehmer. Die Grundidee: „Der soziale Organismus ist gegliedert wie der natürliche. Und wie der natürliche Organismus das Denken durch den Kopf und nicht durch die Lunge besorgen muss, so ist dem sozialen Organismus die Gliederung in Systeme notwendig, von denen keines die Aufgabe des anderen übernehmen kann, jedes aber unter Wahrung seiner Selbständigkeit mit den anderen zusammenwirken muss“, so Steiner.

Die Biologie wird zum Leitmotiv im Sozialen. Die Gründung der Schule betrachtete Steiner nicht als isoliertes Projekt, sondern als den Anfang einer Schulbewegung, um die „gesamten sozialen Gestaltungspläne auch der nichtanthroposophischen Bevölkerung“ nahezubringen, schreibt der Anthroposoph Adolf Baumann im „Wörterbuch der Anthroposophie“ – eine esoterische Missionierung.

Ein Gespräch mit einem Vorarbeiter im Herbst 1918 sei Molt im Gedächtnis geblieben, schreibt der Bund der Freien Waldorfschulen. Der habe ihm voller Stolz von seinem Sohn erzählt, der die Aufnahmeprüfung in das Gymnasium geschafft hatte. Am 23. April des folgenden Jahres lud Molt Steiner ein, in seiner Fabrik vor seinen Arbeitern einen Vortrag über Bildung zu halten. Aus der Belegschaft heraus sei der Wunsch geäußert worden, eine Schule für ihre Kinder einzurichten. Fünf Monate später hatte Molt die Idee mit 2,25 Millionen Reichsmark Eigenkapital umgesetzt. Den Unternehmer sorgte die damalige Entwicklung im sozialistischen Russland ebenso wie die des wirtschaftsliberalen Westens. Ein dritter Weg wurde gesucht – und esoterisch gefunden.

In den Jahren 1906 und 1907 hatte Steiner Vorträge über „die Erziehung des Kindes vom Gesichtspunkt der Geisteswissenschaft“ gehalten. Die „Geisteswissenschaft“ – gemeint sind seine anthroposophischen Erkenntnisse – wird bis heute nicht als Lehrfach unterrichtet. Sie prägt aber Lehrplan und Schulalltag.

Der Ansatz einer Reformschule war Anfang des 19. Jahrhunderts kein Alleinstellungsmerkmal. Verschiedene reformpädagogische Vorstellungen wurden verhandelt. Sie alle hatten vier Ansätze gemeinsam: Die Erziehung sollte sich am Kind orientieren, die Bedeutung der Kunst wurde betont, die Erziehung sollte zu einer ganzheitlichen Menschenbildung

führen und das pädagogische Programm beruhte auf einer tiefgreifenden Kulturkritik.

In der Kritik an der Waldorfpädagogik heißt es häufig, das besondere Merkmal ihrer Pädagogik seien allein die esoterischen Weisheiten ihres Gründers. Diese angenommenen Erkenntnisse spiegeln sich im Konzept der „Temperamente“ wider, nach dem jedes Kind eine Mischung der vier Temperamente in sich trägt: Melancholiker, Phlegmatiker, Sanguiniker oder Choliker. Den Temperamenten werden spezielle Eigenschaften fest zugeschrieben.

„Man will nicht nur Rudolf Steiner, den Kämpfer für das deutsche Wesen, sondern deutsche Treue selbst herabsetzen“

Steiners Nachfolger **Albert Steffen** 1933

In der Schulzeit sei zudem zu berücksichtigen, dass die Entwicklung der Kinder nach Steiner in Jahrsiebten verläuft. Die Kinder würden ab dem Zahnwechsel erst einen „Ätherleib“ und mit der Pubertät einen „Astralleib“ entwickeln. Diese Annahme kann den kleinen Menschen als nicht gleichwertigen Menschen erscheinen lassen. Die Lehrkraft ist spirituell immer höher stehend.

Schon früh wurde eine mystisch verklärte Germanen- und Deutschtümelei in Steiners Geisteswissenschaft hinterfragt. Die Anthroposophie nutze sie aber auch – im Nationalsozialismus.

Im Februar 1934 zeichnete sich ab, dass die Waldorfschule in Stuttgart geschlossen wird. Der damalige Leiter der Waldorfschule in Hannover, René Maikowski, schrieb Adolf Hitler an: „Hochverehrter Herr Reichskanzler!“, begann er und legte dar, es sei wohl nicht bekannt, dass „das Lebenswerk“ Steiners

„aus den innersten Grundlagen und der innersten Kraft des deutschen Geistes erwachsen“ sei. In keiner Schule würde so eingehend „das deutsche Märchen, die deutsche Mythologie und Heldensagen (...) behandelt“. Sie hätten sich zudem dem „materialistischen Zeitgeist“ entgegengestellt. Nicht „so sehr aus der Sorge um das Bestehen einiger Schulen“ habe er sich an den Führer gewandt, „als vielmehr aus dem Bewusstsein der Verantwortung“ für die Erhaltung der „deutschen Kultur“.

Im selben Tenor äußerte sich Steiners Nachfolger als Erster Vorsitzender der Anthroposophischen Gesellschaft, Albert Steffen, schon 1933. Aus Sorge um die richtige Steiner-Interpretation schrieb er an die Gauleitungen: „Man will nicht nur Rudolf Steiner, den Kämpfer für das deutsche Wesen, sondern deutsche Treue selbst herabsetzen.“ Steiners Sekretär Guenther Wachsmuth sagte dem dänischen *Extrabladet* 1933: „Ich äußere mich ungern über Politik. Aber es soll kein Geheimnis sein, daß wir mit Sympathie auf das schauen, was zur Zeit in Deutschland geschieht. Es muß Bewegung da sein und die mutige und tapfere Weise, wie die Führer des neuen Deutschlands sich der Probleme bemächtigen, kann meiner Meinung nach nur Bewunderung erzwingen.“

In der Anthroposophie ist das Verhalten zwischen Taktieren, um Lehrkörper und Schülerschaft zu schützen, und überzeugtem Positionieren umstritten. In den *Flensburger Heften – Anthroposophie im Gespräch* schrieb Arfst Wagner schon vor Jahren: „Mann muss auch fragen dürfen, wo das anthroposophische Engagement gewirkt hat. (...) Hätte ein echter geistiger Impuls nicht doch vieles verhindert (...)?“

1936 lösten sich sechs Waldorfschulen auf, erst 1941 schlossen die letzten drei Schulen. Mit dem Abflug von Hitlers Stellvertreter Rudolf Heß am 10. Mai des Jahres hatte die Anthroposophie einer Förderer verloren.

So will ich leben und arbeiten!

Sie auch? Wir suchen Heilerziehungspfleger (m/w/d) und Mitarbeitende für unseren Wohnbereich.



www.leben-arbeiten.de